

Inhaltsverzeichnis

AGGRESSION - DEFINITION, URSACHEN UND AUSLÖSER	7
Definition des Begriffs „Aggression“	7
Ursachen und Auslöser von Aggression	8
DAS KONZEPT „SPELEND GEGEN AGGRESSIONEN“	9
Die Intention des Konzeptes	9
Das Konzept	11
Vor dem Unterricht	12
Einführung im Unterricht	12
Die Spiele	13
Evaluation	15
KOPIERVORLAGEN	16
Beobachtungsbogen bei Konflikten von Kindern (KV 1)	16
Mögliche Aggressionsarten (KV 2)	17
Beispiel: Aggressionsarten in der Klasse (KV 3)	18
Aggressionsarten in der Klasse (KV 4)	19
Fragebogen zur Situation in der Klasse (KV 5)	20
Kopiervorlage zum Ankreuzen (KV 6)	21
Fragebogen zur Situation in der Klasse zur selbstst. Bearbeitung (KV 7)	22
Spielregeln (KV 8)	23
DIE SPIELE ALS KOPIERVORLAGEN	24
Spiele zur Förderung des Selbstwertgefühls	25
Das mach ich gern! (KV 9)	25
Superfrau und Superman (KV 10)	26
Starke Kreisgespräche (KV 11)	27
Heinzelmännchen (KV 12)	28
Wie bin ich? (KV 13)	29
Das Blitzlicht (KV 14)	30
Nein sagen (KV 15)	31

Spiele zur Förderung der Kommunikationsfähigkeit 32

Armer schwarzer Kater	(KV 16)	32
Gefühle erraten	(KV 17)	33
Rücken-Botschaften	(KV 18)	34
Anweisungen folgen	(KV 19)	35
Du spinnst wohl	(KV 20)	36
Sich streiten	(KV 21)	37
Situationsvorschläge für Einstiege ins Rollenspiel	(KV 22)	38
Aktionswörter	(KV 23)	39
Klassenregeln	(KV 24)	40

Spiele zur Förderung der Kooperationsfähigkeit 41

Stopplanzen	(KV 25)	41
Platzanweisen	(KV 26)	42
Fledermauspärchen	(KV 27)	43
Wiege	(KV 28)	44
Roboter	(KV 29)	45
Fledermaus	(KV 30)	46
Möhrenziehen	(KV 31)	47
Blinzeln	(KV 32)	48
Wie mein Spiegelbild	(KV 33)	49
Schieben	(KV 34)	50
Aufstand zu zweit	(KV 35)	51
Küchengeräte darstellen	(KV 36)	52

Spiele zur Förderung des Stressabbaus 53

Eine Minute Stille	(KV 37)	53
Gespensterstunde	(KV 38)	54
Fantasiereise	(KV 39)	55
Beispiel einer Fantasiereise	(KV 40)	56
Gib mir Deine Hand	(KV 41)	57
Sprechende Hände	(KV 42)	58
Wachsen	(KV 43)	59
Tonkette	(KV 44)	60
Stille Post	(KV 45)	61

LITERATUR 62

Aggression - Definition, Ursachen und Auslöser

Definition des Begriffs „Aggression“

Zu dem Begriff „Aggression“ sind verschiedene Definitionen und Theorien zu berücksichtigen. Aggression (lat. *aggressio*) ist eine Bezeichnung für Angriff.¹ Nach *Schmidt* umfasst der Begriff Aggression „[...] ein Bündel ganz unterschiedlicher Verhaltensweisen, die als ein vitales Element des Menschen und als „normale“ Aktionen bzw. Reaktionen angesehen werden können.“² Er unterscheidet dabei die Selbstbehauptung und die Durchsetzung eigener Interessen. Die „Aggressivität“ nach *Schmidt* ist demzufolge die Art und Weise, wie Aggressionen bzw. übersteigert aggressive Verhaltensweisen ausgelebt werden. Für *Gratzer* bedeutet „Aggressivität“ eine Einstellung, d. h. die Bereitschaft zu aggressivem Handeln. Der Terminus der „Aggression“ bezeichnet dabei die Handlung selbst. *Gratzer* unterscheidet hierbei die *expressive Aggression*, die *instrumentelle Aggression* und die *angstmotivierte Aggression*.³ Die *expressive Aggression* dient dem Abbau der Erregung, die durch Misserfolg, Frustration oder Verärgerung hervorgerufen wurde. Die *instrumentelle Aggression* hat die Verletzung eines anderen zum Ziel. Die *angstmotivierte Aggression* äußert sich hingegen aus einer Abwehrhaltung heraus, die meistens von Unsicherheit begleitet ist und sich z. B. in Wutausbrüchen oder Zorn äußert. Nach *Jürgens* impliziert Aggression zudem eine zielgerichtete, schädigende Aktion.⁴ Solche Aktionen können auch Gewalttaten sein. Gewalt ist eine Teilmenge der abstrakten Kategorie Aggression, d. h. jene Aggressionen, die physischer Art sind, also ausgeübt oder glaubhaft angedroht werden.⁵ Die Interpretation von aggressiven Verhaltensweisen kann unterschiedlich sein. Dabei spielen verschiedene Komponenten eine Rolle, z. B. die Distanz oder die Nähe zum Akteur der Aggression, der Grad in dem sich das Opfer bedroht fühlt usw. Die Bewertung des aggressiven Verhaltens kann daher von Fall zu Fall und Person zu Person unterschiedlich sein.

In diesem Konzept werden insbesondere die verschiedenen Aggressionsformen nach *Gratzer* näher berücksichtigt. Dabei wird Gewalt (verbale und physische) mit instrumenteller Aggression gleichgesetzt.

¹ vgl. Meyers Lexikonredaktion (1992), Band 1, S. 113.

² Schmidt (1997), S. 11.

³ vgl. Gratzer (1997), S. 9f.

⁴ vgl. Jürgens (1994), S. 16.

⁵ vgl. Jürgens (1994), S. 16.

Ursachen und Auslöser von Aggression

Die Ursachen für aggressives Verhalten liegen oft im gesellschaftlichen Bereich.⁶ Durch die Medien und die große Konsumbandbreite werden immer neue Bedürfnisse bei den Kindern geweckt. Werden diese Bedürfnisse nicht gestillt, zieht das eine Kränkung der Person nach sich, was wiederum Folgen im Verhalten verursachen kann. Weitere Ursachen liegen in den Familien und dem Medienkonsum (diese Ursachen sind auf die *veränderte Kindheit* zurückzuführen) sowie dem gesellschaftlich weitgehend gefallenen Gewalttabu. Insbesondere durch die Medien wird Gewalt als ein erfolgreiches Modell angeboten, um den eigenen Willen durchzusetzen. Aggressivität ist daher ein „[...] Hinweis auf Reizüberflutung, Belastung, fehlende Rechte und Perspektiven, eingeschränkte Handlungsspielräume und Autonomie, Ausgrenzung und Stigmatisierung.“⁷ Aggressivitäten sind als Verteidigungs- und Kompensationshandlungen zu sehen, die von verunsicherten, entmutigten und ausgegrenzten oder allein gelassenen Kindern ausgeführt werden und sich in verschiedenen Formen zeigen können.

Neben den Begründungen zur veränderten Kindheit sind weitere Ursachen und Entstehungsmomente zu berücksichtigen. Dazu sind z. B. die Auslösung von Aggression durch Konflikte, Über- und Unterforderung, Ausgrenzung, Identitätsverlust und problembelastete Situationen mit anderen zu nennen. Soziale Konflikte gehen einer Aggression oft voraus.⁸

Nach Walker basiert ein Großteil der Konflikte „[...] auf der allgemeinen Gereiztheit und der Unfähigkeit, Spannungen auszuhalten [...]“.⁹ Hier sind folgende Auslöser zu beachten: Sachen von einem anderen Kind benutzen oder wegnehmen, ohne es zu fragen, sich gegenseitig „nerven“, sich gezielt verletzen, andere nicht in Ruhe lassen, andere Kinder hänseln, ein Kind aus Versehen stoßen oder berühren.¹⁰ Nach dem *Konstanzer Trainingsmodell* werden diese Auslöser als Aggressionsarten angesehen, die im Folgenden näher berücksichtigt werden.¹¹

Aggressionen gehen nur zum geringen Teil von der Schule aus. Die Ursachen liegen meistens außerhalb der Schule, werden aber in die Schule hinein getragen. Dennoch entstehen auch in der Schule Konflikte, die in Aggressionen ausarten können. Manche Kinder sind der Meinung, sie hätten ein Recht darauf, anderen Kindern wehzutun oder Unannehmlichkeiten zuzufügen, um ihre Interessen zu vertreten und ihren Freiraum verteidigen zu können.

⁶ vgl. Kaiser (1994), Götz (1994), Schmidt (1997), Grauer (1997).

⁷ Schmidt (1997), S. 71.

⁸ vgl. Walker (1999), S. 18.

⁹ Walker (1999), S. 11.

¹⁰ vgl. Walker (1999), S. 12.

¹¹ vgl. Tenenstädt / Krause / Humpert / Dorn (1987), Band 1, Anlage 1.1.

Das Konzept „Spielend gegen Aggressionen“

Die Intention des Konzeptes

Den Kindern fehlen oft grundlegende Fähigkeiten, um Konflikten aggressionsfrei begegnen zu können. Für die Kinder müssen Möglichkeiten gefunden werden, Konflikte ohne Aggressionen auszutragen, denn Konflikte entstehen in jeder Schule. Um bei solchen Konflikten keine Aggressionen entstehen zu lassen, soll das präventive Konzept schwerpunktmäßig wirken, denn Prävention schafft die Verbesserung von Lebensbedingungen.¹² Präventive Maßnahmen werden allerdings kurzfristig wenig Erfolg haben und sollten daher langfristig angewendet werden. Der Erfolg ist stabiler, wenn die Maßnahmen regelmäßig durchgeführt werden.¹³ Die Schule hat damit die Aufgabe, verschiedene Fähigkeiten langfristig zu fördern, die der Prävention von Aggressionsaufbau dienen.

Dazu ist es grundlegend wichtig, das *Selbstwertgefühl* der Kinder aufzubauen, damit sie sich in Konflikten behaupten können. Das *Selbstwertgefühl* kann verringert oder gesteigert sein und von Selbstüberschätzung bis hin zum Gefühl der Allmächtigkeit reichen. Der Verlust oder das Fehlen des Selbstwertgefühls kann hingegen zu Minderwertigkeitskomplexen führen.

Das Selbstwertgefühl eines Kindes ist schon vor dem Eintritt in die Schule durch die familiäre Sozialisation und die Erfahrungen im Kindergarten weitgehend geprägt worden. Durch die Art des Umgangs miteinander im Klassenzimmer lässt es sich weiter beeinflussen und verbessern.¹⁴ Nur mit einem ausreichenden Selbstwertgefühl kann sich ein Kind in Konflikten ohne Aggressionen behaupten. Des Weiteren ist das Wohlbefinden in der Klasse abhängig von der eigenen Akzeptanz. Nur wenn ein Kind angenommen ist, d. h. auch den Wert des anderen kennt, akzeptiert und sich bewusst macht, fühlt es sich wohl und hat ein positives Gefühl zu sich selbst.

Es lässt sich ebenfalls feststellen, dass die *Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit* bei den Schülerinnen und Schülern oft wenig ausgebaut ist. Dies sind aber Voraussetzungen, die benötigt werden, um mit Konflikten so umzugehen, dass Aggressionen gar nicht erst entstehen.

Die *Kommunikation* in der Schule beschränkt sich hauptsächlich auf den Austausch zwischen Kindern, zwischen Gruppen von Kindern sowie zwischen Kindern und Erwachsenen (Lehrern, Eltern). Sie kann dabei verbal und nonverbal ablaufen.¹⁵ Hier spielen Gestik und Mimik eine Rolle.

¹² vgl. Allgeuer (1998), Kapitel 11, S. 4.

¹³ vgl. Landesinstitut für Schule (2001), S. 49885.

¹⁴ vgl. Walker (1999), S. 50.

¹⁵ vgl. Kluge / Köpper / Lilienthal (1981), S. 16.

Kommunikationsfähigkeit ist daher die Fähigkeit, mit anderen Individuen Informationen austauschen zu können, sei es verbal, nonverbal oder auch durch Gegenstände.

Fehlende Kommunikationsfähigkeit löst häufig Konflikte aus. Aus diesen Konflikten können sich Aggressionen entwickeln. Um diese zu vermeiden und damit präventiv vorzugehen, müssen die Kinder lernen, Konflikte durch Kommunikation bereinigen zu können, ohne aggressiv zu werden, bzw. Konflikte durch Kommunikation nicht entstehen zu lassen.

Kooperationsfähigkeit ist die Fähigkeit, miteinander zu arbeiten und zusammen etwas durchführen zu können. Kooperationsfähigkeit bedeutet aber auch, sich anderen gegenüber richtig zu verhalten, andere zu unterstützen, anzunehmen, zu akzeptieren und mit anderen richtig umzugehen. Kooperation erfordert gleichberechtigte Beziehungen, gegenseitiges Interesse, gegenseitige Akzeptanz, Interesse am gemeinsamen Ziel sowie die Fähigkeit, eigene Beiträge leisten zu können, mit Mitmenschen Geduld zu haben und auf andere Rücksicht nehmen zu können.¹⁶

Erst durch den Ausbau dieser beiden Fähigkeiten kann ein Konfliktlöseverhalten entstehen, denn das Lösen von Konflikten setzt „eine gewisse sprachliche Ausdrucksfähigkeit (Förderung der Kommunikationsfähigkeit) voraus. [...] Wer Konflikte konstruktiv und gewaltfrei austragen möchte, muss bereit und in der Lage sein, mit seinen Konfliktpartnern zu kooperieren. Kooperation setzt Kommunikationsfähigkeit voraus.“¹⁷

Daraus lässt sich schließen, dass zuerst diese Ziele verfolgt werden müssen, damit die Kinder später aggressionsfrei miteinander umgehen können. Deshalb ist die Förderung des Selbstwertgefühls, der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit eine grundlegende Bedingung, um ein aggressionsfreies Konfliktlöseverhalten zu entwickeln.

Bei diesem Konzept spielt auch der *Stressabbau* eine große Rolle. *Stress* ist ein generelles Reaktionsmuster, das Menschen als Antwort auf erhöhte Beanspruchung zeigen. Stress bedeutet „Qual“, „Erschöpfung“.¹⁸

Die Belastungen können verschiedener Art sein. Sie können z. B. im medizinischen und psychischen Bereich liegen, aber auch im schulischen, sozialen oder familiären Bereich. Stress kann durchaus auch zu Überreaktionen führen. In Konfliktsituationen kann Stress durch Belastung ausgelöst werden und dadurch zu

¹⁶ vgl. Landesinstitut für Schule (2001), S. 49885.

¹⁷ Landesinstitut für Schule (2001), S. 49885.

¹⁸ vgl. Meyers Lexikonredaktion (1992), Band 21, S. 178.

einer Überreaktion in Form von Aggressionen führen. Formen der Meditation und Entspannung können Stress herabsetzen und wirken so präventiv.

Das Lernen im Spiel hat für alle Schulformen eine große Bedeutung. Es ist ganzheitlich, d. h. es ermöglicht ein Lernen mit Kopf, Herz und Hand, wodurch kognitive, affektive und soziale Kompetenzen abgerufen und weiterentwickelt werden. Besonders für den Anfangsunterricht kommt dem spielerischen Lernen eine große Bedeutung zu, da den Kindern die Möglichkeit gegeben wird, der ihnen vertrauten Form des Spielens nachzukommen. Dadurch wird die Lebenswirklichkeit der Kinder berücksichtigt und einbezogen. Für die Bereiche der Förderung des Selbstwertgefühls, der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie für den Stressabbau gibt es viele verschiedene Spiele, die sich bei den Kindern präventiv gegen Aggressionsaufbau auswirken. Mit diesem Konzept wird daher spielerisch gegen Aggressionen vorgegangen.

Das Konzept

Die Inhalte des Konzeptes sind nach den Förderungen der einzelnen Bereiche gegliedert. Es wurden verschiedene Spiele zum Bereich der Förderung des Selbstwertgefühls, der Kommunikationsfähigkeit, der Kooperationsfähigkeit und des Stressabbaus aus verschiedenen Quellen ausgewählt. Viele der Spiele wurden variiert, sodass sie besonders zur Durchführung im Anfangsunterricht geeignet sind. Alle Spiele lassen aber weitere Variationen zu, wodurch sie an die Lerngruppe angepasst werden und auch in den weiteren Jahrgangsstufen Verwendung finden können.

Bei der Auswahl der Spiele wurde auf verschiedene Kriterien Wert gelegt, wie z. B. das Spiel soll den Kindern Freude bereiten, damit die Kinder gerne spielen, die Spiele dürfen nicht langweilig werden usw. Des Weiteren stand im Vordergrund, dass ein präventives Spiel aggressionsfrei spielbar sein muss und dass es keinen Konkurrenzgedanken (dementsprechend auch keine Sieger) geben darf. Nur dann ist keine Grundlage für Konflikte gegeben. Die Spiele sind materialunabhängig, damit keine kostspieligen Anschaffungen gemacht werden müssen. Sie sind unabhängig von dem Vorwissen, der Geübtheit und dem Leistungsstand der Kinder. So haben alle Kinder dieselbe Chance und gehen mit demselben Vorwissen in ein Spiel hinein. Die Spiele sind unkompliziert, sodass eine lange Erklärungszeit entfällt. Des Weiteren steht immer im Vordergrund, dass ein Spiel angstfrei spielbar sein sollte, damit die Kinder ohne Stress an die Spiele herangehen und so eine optimale Förderung der einzelnen Bereiche gewährleistet ist. Bei der Auswahl der Spiele wurde darauf geachtet, dass die sprachliche

Anforderung nicht zu hoch ist. So haben auch die Kinder mit geringen Deutschkenntnissen die Möglichkeit, sich an den Spielen zu beteiligen.¹⁹

Vor dem Unterricht

Vor Beginn der Durchführung des Konzepts in einer Klasse ist es wichtig, dass der Lehrer/die Lehrerin die Klasse genau beobachtet und so versucht herauszufinden, welche Aggressionsarten in der Klasse besonders vertreten sind. Dazu wurde ein Beobachtungsbogen (KV 1) entwickelt, der im laufenden Unterricht bzw. in der Nachbereitung des Unterrichts ausgefüllt werden kann. Dieser Beobachtungsbogen sollte über einen Zeitraum von ca. 1-2 Wochen genutzt werden, was ausreicht, da sich die meisten Aggressionen und Konflikte immer wiederholen. Anschließend kann der Beobachtungsbogen ausgewertet werden, um herauszufinden, welche Arten von Aggressionen besonders häufig in der Klasse vorkommen. Dies kann hilfreich sein, um die Spiele evtl. in ihrer Reihenfolge und Durchführung zu variieren. Dazu dient die KV 2. KV 3 gibt ein Beispiel für die Auswertung an, KV 4 enthält eine Leertabelle zur eigenen Auswertung in der Klasse.

Einführung im Unterricht

Die Einführung des Konzeptes soll mit einer Sensibilisierung zum Thema „Streit“ erfolgen. Hierbei ist es wichtig, dass sich die Kinder mit den vorherrschenden Aggressionen in der Klasse auseinandersetzen und sich sowohl über die Situation in der Klasse als auch über ihre eigene Situation klar werden. Dazu können Bilder von Streitsituationen dienen (in vielen Unterrichtsmaterialien zu finden) oder auch eine Streitsituation pantomimisch dargestellt werden. Aktuelle Streitfälle können ebenfalls angesprochen bzw. nachgespielt werden. Dieser Einstieg soll als Impuls für die Kinder dienen, von ihren Streiterlebnissen zu berichten und sich darüber bewusst zu werden, dass viele Situationen alltäglich sind, sodass daran gearbeitet werden muss. Im weiteren Verlauf des Unterrichts sollten die Kinder die Möglichkeit bekommen, ein Streiterlebnis schriftlich oder bildnerisch festzuhalten, um anschließend darüber zu berichten oder das Ergebnis in einer Ausstellung oder in einem Rundgang zu präsentieren. Dabei wird schnell deutlich, was die Kinder wahrnehmen und welche Konflikte für sie eine wichtige Bedeutung haben. In einer weiteren Lerneinheit kann herausgefunden werden, ob Aggressionen evtl. nur durch äußere Faktoren, wie z. B. Konflikte der Kinder untereinander oder bestehende Frustrationen zustande kommen oder ob evtl. der Unterricht oder der Lehrer/die Lehrerin einen Aggressionsherd birgt. Aus diesem Grund kann ein Fragebogen durchgeführt werden (KV 5), um herauszufinden, ob das Konzept durch andere Dinge bereichert und ergänzt werden muss. So kann den Kindern durch ein Feedback gezeigt werden, wo bei ihnen die Probleme

¹⁹ vgl. Mühlbacher (1994), S. 13.

liegen und was in der Klasse grundlegend und gemeinsam verändert werden muss, damit Aggressivitäten abnehmen. Dazu können die Fragen vorgelesen werden und die Kinder kreuzen auf ihrem Antwortbogen (KV 6) an. Ab Klasse 2 kann der Fragebogen auch selbstständig bearbeitet werden (KV 7).

Im nächsten Schritt werden von den Kindern Klassenregeln aufgestellt und unterschrieben, die der Prävention dienen. Durch die Regeln werden die Kinder daran erinnert, dass verschiedene Verhaltensweisen unerwünscht sind. Die Kinder können sich gegenseitig an die Regeln erinnern. Des Weiteren ist es hilfreich, einen „Ärgerkasten“ einzuführen, der sich ebenfalls präventiv auswirkt. Denn durch das Aufschreiben ihres Ärgers haben die Kinder die Möglichkeit, bereits bestehende Aggressionen abzubauen oder Aggressionen nicht entstehen zu lassen, indem sie sich ihren Frust von der Seele schreiben können.

Nach dieser Einführung kann das Konzept mit den Spielen beginnen.

Die Spiele

Die Spiele sind so ausgewählt, dass sie immer im Unterricht einsetzbar sind. Die Förderinhalte des Konzeptes bauen aufeinander auf. Die Durchführung des Konzeptes sollte mit den Spielen zur Förderung des Selbstwertgefühls beginnen. Erst wenn ein gewisses Maß an Selbstwertgefühl erlangt wurde, lassen sich Spiele zur Kommunikationsfähigkeit durchführen. Die Kooperationsfähigkeit setzt teilweise die Kommunikationsfähigkeit voraus, weswegen diese Spiele auch erst danach berücksichtigt werden. Spiele zum Stressabbau lassen sich immer einsetzen und brauchen keine Einhaltung einer Reihenfolge. Innerhalb der Förderung der Bereiche ist die Reihenfolge der Spiele nur dann wichtig, wenn sich aus dem Beobachtungsbogen z. B. ergeben hat, dass bestimmte Spiele nicht gespielt werden sollten. Nur bei der Förderung des Selbstwertgefühls sollte auf eine Reihenfolge geachtet werden, da die Spiele aufeinander aufbauen. Sind alle Spiele eingeführt, ist die Reihenfolge der Inhalte und Bereiche der Spiele nicht mehr wichtig, da dann in der Regel ein Mindestmaß an Selbstwertgefühl, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit vorhanden ist. Ab diesem Zeitpunkt sind alle Spiele als ständige Begleiter im Unterricht einsetzbar.

Bevor mit dem ersten Spiel begonnen wird, sollten die Kinder in einem Unterrichtsgespräch darauf vorbereitet werden, was sie in den Spielen erwarten wird. Gemeinsam mit den Kindern sollten Verhaltensregeln entwickelt und transparent gemacht werden (vgl. KV 8). Bei diesem Konzept ist es z. B. besonders wichtig, dass bei der Durchführung der Spiele zur Förderung des Selbstwertgefühls keine Kinder ausgelassen werden, da dies eine Ausgrenzung zur Folge hätte. Vor jedem Spiel müssen die Regeln kurz und knapp erklärt werden. Dabei sollte auch auf den Sinn des Spiels eingegangen werden, um den Kindern das Ziel des Konzeptes transparent zu machen. Die Teilnahme an den Spielen

sollte den Kindern freigestellt werden. Die Kinder dürfen nicht zum Spielen gezwungen werden, da sonst Einsicht und Erfolg fehlen. Jedes Spiel muss einen Probedurchlauf haben.

Spiele zur Förderung des Selbstwertgefühls

Die Spiele zur Förderung des Selbstwertgefühls sind so ausgewählt, dass durch die Präsentation der eigenen Person das Selbstwertgefühl gesteigert werden kann. Des Weiteren sollen die Kinder in den Spielen Positives über andere Kinder sagen oder etwas für andere Kinder tun, was das Selbstwertgefühl steigert. Die Reihenfolge der Spiele baut hier aufeinander auf. Die Kinder geben in den ersten drei Spielen (KV 9-11) etwas von sich preis. Dies ist die Voraussetzung, um in den weiteren Spielen etwas über andere Kinder sagen zu können. Im nächsten Spiel (KV 12) tun sie etwas für andere bzw. bekommen sie etwas von anderen. Im folgenden Spiel (KV 13) erfahren sie etwas über sich (bzw. sagen etwas Positives über jemanden); im vorletzten Spiel (KV 14) haben alle Kinder die Möglichkeit, etwas über ihren Ärger zu berichten. Im letzten Spiel (KV 15) sollte das Selbstwertgefühl soweit aufgebaut sein, dass die Kinder im Spiel lernen, mit viel Selbstbewusstsein „Nein“ zu sagen.

Spiele zur Förderung der Kommunikationsfähigkeit

In den Spielen (KV 16-24) lernen die Kinder nonverbale und verbale Kommunikationsformen kennen, indem sie sich im Rollenspiel erproben, indem sie anderen Kindern etwas genau mitteilen müssen und indem sie lernen, welche Ausdrucksmöglichkeiten der Körper durch die Mimik, Gestik und Stimme hat.

Spiele zur Förderung der Kooperationsfähigkeit

Die Kooperationsfähigkeit (KV 25-36) wird in den Spielen gefördert, indem sie so ausgewählt sind, dass die Kinder zusammen mit einem Partner oder in einer Gruppe arbeiten, wo sie sich miteinander absprechen, gegenseitig helfen, aufeinander Rücksicht nehmen, mit anderen Geduld haben und sich auf andere Kinder einstellen müssen.

Spiele zur Förderung des Stressabbaus

Die Spiele zur Förderung des Stressabbaus (KV 37-45) können während der Durchführung aller anderen Spiele eingesetzt werden, so wie es gerade erforderlich ist. Der Stressabbau wird in den Spielen dadurch bewirkt, dass die Kinder Ruhe und Stille erfahren und aushalten lernen müssen, dass sie sich leise bewegen können, sowie konzentriert etwas mit ihren Händen oder ihrer Stimme tun dürfen. Auch Entspannung durch Fantasiereisen ist inbegriffen. Die Inhalte der Fantasiereisen können auf verschiedene Themen zu den Problembereichen „Streit“, „Ärger“ usw. ausgerichtet sein. Auch aktuelle Themen des Unterrichts